

Falsche Haare.

Nirgends werden so viele falsche Haare getragen wie in Paris. Die deutsche Frau pflegt ihre eigenen Haare, die ihr ja der Stamm bei jeder Moraentofete mitschenkt entführt, vorsichtig zu sammeln, um sich später daraus einen Kopf machen zu lassen, wenn ihr die einst so wollen Flechten dünner zu werden beginnen. Sie trägt also gewöhnlich einen falschen Kopf, aber keine falschen Haare. Die Französin sucht den Coiffeur auf, wie man den Confectionsladen auffindet; je nach der Mode wechselt sie mit der Frisur wie mit einem neuen Hut. Woher besieht nun der Pariser Haarschmied das Material zu den verschwundenen Perücken, Toupetz und Flechten? Die Haare werden in ganzen Ballen importiert, aus Indien, aus China, auch aus Italien. Sie flammen, die asiatischen wenigstens, von Leichen. In Chini und Indien sterben ja die Menschen höchst dahin, an der Cholera, am Diphtheria und an sonstigen Epidemien; in genügender Menge, um deren abgeschnittenen Haare zu einem lohnenden Exportartikel zu machen. Wie oft mögen die Anstellungsschleime hässlicher Krankheiten an diesen Todtenhaaren haften geblieben und nach Europa geschleppt worden sein! Auch den elegantesten Perückenstränen konnten sie nicht mehr gefährlich werden: bis solches Haar asiatischer Cholera und Typhusleidenden dazu kommt, als Perücke auf dem hibischen Haupte einer toteten Pariserin zu thronen, hat es so viel Wachungen und chemische Behandlungen durchzumachen gehabt, dass es als vollkommen desinfizirt gelten muss. Wohl aber kommt es jem Arbeitervinen gefährlich, die querst dieses eingeführte Haar, direkt vom Schiff weg, in die Hände bekommen, die es den ersten Wachungen zu unterziehen, es nach Farbe, Stärke und sonstiger Beschaffenheit zu sortieren haben. Erst neuerdings geht man in Paris damit vor, alles importierte Menschenhaar gleich nach der Ausladung gründlich zu desinfizieren. Was nun diesen "Bearbeitung" anbelangt, so wird es erst einem Bade unterworfen, das zweck hat, die Haarsträhnen rein und sauberig zu machen. Chinesenhaar ist ja dieart und bart wie das von Pferdemähnen. Es würde sich übel ausnehmen als Pferdehaut auf der zarten Stirn der Pariserin. Ein zweites Bade hat die Farbe auszuwaschen oder doch wenigstens zu mildern. Chinesenhaar ist von einer so intensiven Schwärze, dass es selbst auf einem Europäerhädel anzusehen wäre. Dann erst kommt es in die verschiedensten Längen und Weisen, mit denen das eigentliche Färben beginnt, das Färden vom mattem Aschblond und leuchtenden Goldroth bis zum glänzenden Rosenblau. Das ist eine so komplizierte chemische Behandlung, dass sie der gründlichsten Desinfektion gleichzusetzen ist. Uebertreibend werden nur kleine Toupetz und Perücken geringster Sorte aus Toddernhaaren verarbeitet. Für ganze Weiben und besten Perücken sind diese zu spott und drückig, überhaupt weniger halbar. Dazu muss man schon ein Haarmaterial verwenden, das man noch lebenden Personen abgeschnitten hat. Der Preisunterschied zwischen diesem und jenem ist allerdings auch ein enormer. Die asiatischen Haare kosten in Paris nur fünf Franken das Kilo, die inländischen dagegen, die von lebenden Personen stammten, müssen mit hundert Franken das Kilo bezahlt werden.

Aufschlagig. Mutter: Mit den kleinen Kindern hat man doch ein rechtes Kreuz; — wenn sie nur erst ein wenig größer sind, dann geht es schon leichter! — Besuch (ohnehin schon erzählt) über das ungewogene Benehmen der Buben: — Da haben Sie Recht, gnädige Frau — dann kann man für wenigstens alle Tage ein paar Mal abschreiten durchaus!

Müßig. Hören Sie, Sie wollen Mitglied unseres Märschalekvereins sein und am ersten Tage nach Ihrer Aufnahme findet man Sie bestimmt im Kinnstein! — Das ist eben ein Zeichen meiner Mäßigkeit! — Schöne Zeichen das! — Er, erlauben Sie, früher fiel ich doch immer in meinen Stammtreue unter den Tisch!

Verfehlte Wirkung. — Photograp: „So, mein Herr, jetzt sehe ich, Ihre Augen auf dieses Plakat zu richten, und ein recht freundliches Gesicht zu machen.“ Student: „Das ist mir unmöglich!“ Photograp: „Barum denn?“ Student: „Ja, auf dem Platz steht ja: Es wird gebeten, gleich zu bezahlen!“

Sei'n W u n g. A: Ich sage Dir, meine Frau ist eine Schlangen! B: Ich möchte wohl, daß meine das wäre; denn eine Schlange bekommt jedes Jahr von selbst eine neue Haut, und meiner Frau muss ich mindestens dreimal im Jahr ein neues Kilo kaufen!

— Er kennt ihn. — Mensch Heinrich, los Dich unarbeiten! Ich bin so glücklich! Ich habe mich gestern verlobt! — Ja, Ich habe selber dein Bild von meiner Braut bei mir; aber ich will Sie Dir ganz genau beschreiben. — Ist nicht schödig! Kenne mir nur die Summe ihrer Mäßigkeit, dann weiß ich schon genug!

Schafseufzer. — Gattin (neuen neuen gezeigt): E' mal, Karl, das ist die letzte Mode. — Saitte: Ich müßte, sie wär's, aber ich kann Mutter kommt ja wieder eine andere!

Zu einer de Vantartheit. — Joseph: Herr Lehrer, Sie sollte so gut sein und sollte meiner Schwester Ursula gehorchen! — Lehrer: Was fehlt Ihnen? — Joseph: Sie holt 'ne Schuh!

S v h i n g.

Eine Karnevalsgeschichte von Johanna Tellmann.

Alfred Werner betrat in Mephistostraße das Schlafzimmer seiner Kinder. Ruhig atmend, mit rosigen Wangen lagen die süßen Kleinen in ihren blütenweißen Bettchen, während die junge Mutter, eine anmuthige Frau mit goldblondem Haar, emsig beim Lampenlicht an einem Röckchen zu lassen, wenn ihr die einst so wollen Flechten dünner zu werden beginnen. Sie trug also gewöhnlich einen falschen Kopf, aber keine falschen Haare. Die Französin sucht den Coiffeur auf, wie man den Confectionsladen auffindet; je nach der Mode wechselt sie mit der Frisur wie mit einem neuen Hut. Woher besieht nun der Pariser Haarschmied das Material zu den verschwundenen Perücken, Toupetz und Flechten? Die Haare werden in ganzen Ballen importiert, aus Indien, aus China, auch aus Italien. Sie flammen, die asiatischen wenigstens, von Leichen. In Chini und Indien sterben ja die Menschen höchst dahin, an der Cholera, am Diphtheria und an sonstigen Epidemien; in genügender Menge, um deren abgeschnittenen Haare zu einem lohnenden Exportartikel zu machen. Wie oft mögen die Anstellungsschleime hässlicher Krankheiten an diesen Todtenhaaren haften geblieben und nach Europa geschleppt worden sein! Auch den elegantesten Perückenstränen konnten sie nicht mehr gefährlich werden: bis solches Haar asiatischer Cholera und Typhusleidenden dazu kommt, als Perücke auf dem hibischen Haupte einer toteten Pariserin zu thronen, hat es so viel Wachungen und chemische Behandlungen durchzumachen gehabt, dass es als vollkommen desinfizirt gelten muss. Wohl aber kommt es jem Arbeitervinen gefährlich, die querst dieses eingeführte Haar, direkt vom Schiff weg, in die Hände bekommen, die es den ersten Wachungen zu unterziehen, es nach Farbe, Stärke und sonstiger Beschaffenheit zu sortieren haben. Erst neuerdings geht man in Paris damit vor, alles importierte Menschenhaar gleich nach der Ausladung gründlich zu desinfizieren. Was nun diesen "Bearbeitung" anbelangt, so wird es erst einem Bade unterworfen, das zweck hat, die Haarsträhnen rein und sauberig zu machen. Chinesenhaar ist ja dieart und bart wie das von Pferdemähnen. Es würde sich übel ausnehmen als Pferdehaut auf der zarten Stirn der Pariserin. Ein zweites Bade hat die Farbe auszuwaschen oder doch wenigstens zu mildern. Chinesenhaar ist von einer so intensiven Schwärze, dass es selbst auf einem Europäerhädel anzusehen wäre. Dann erst kommt es in die verschiedensten Längen und Weisen, mit denen das eigentliche Färben beginnt, das Färden vom mattem Aschblond und leuchtenden Goldroth bis zum glänzenden Rosenblau. Das ist eine so komplizierte chemische Behandlung, dass sie der gründlichsten Desinfektion gleichzusetzen ist. Uebertreibend werden nur kleine Toupetz und Perücken geringster Sorte aus Toddernhaaren verarbeitet. Für ganze Weiben und besten Perücken sind diese zu spott und drückig, überhaupt weniger halbar. Dazu muss man schon ein Haarmaterial verwenden, das man noch lebenden Personen abgeschnitten hat. Der Preisunterschied zwischen diesem und jenem ist allerdings auch ein enormer. Die asiatischen Haare kosten in Paris nur fünf Franken das Kilo, die inländischen dagegen, die von lebenden Personen stammten, müssen mit hundert Franken das Kilo bezahlt werden.

„Du, Alfred? Ich glaubte, Du wärest schon lange fort!“

„Da, näh' mir mal das Knöpfchen an, aber schnell, Elisabeth, mein Bogen wartet.“ Mit ungeduldiger Miene warf er ihr den Ballonknoten hin.

„Nun, Du sagst ja gar nichts; wie gefällt ich Dir in meinem Anzug?“

„Du hättest keinen bekommen, ich wollte sagen, passender wählen können“, sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

Pfeifend stellte er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuerrote Atlas mit dem schworzen Sammet wirklich außerordentlich gut kleidete, ja, dass auch Alles zu seiner Maßstimmung stimmte, der rabenschwarze Spiegel, die stark gefärbte Braue, die Mephistopropeller, er sah wahrhaftig ganz und gar satanisch aus; selbst nach der Demaskierung wurde man ihn, den blonden Alfred Werner, schwerlich erkennen.

„Du weißt ja keinen, ich wollte sagen, passender wählen können“, sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,

sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

„Wie gefällt er sich nun vor den Spiegel und fand, dass ihm der feuer-

rote Atlas fest in seinen und löste sich von dem Bonnetknoten in das

von lustigen Zechen angefüllte Ma-

stimmungskabinett hin.

„Du weißt ja keinen, ich wollte

sagen, passender wählen können“,